

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Euro-Finanz-Service-Vermittlungs AG, Salzburg und
des Amtes der Salzburger Landesregierung, Abteilung Kultur, Bildung, Gesellschaft und Sport.



Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2021 Verlag Anton Pustet
5020 Salzburg, Bergstraße 12
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Lektorat: Anja Zachhuber
Grafik und Produktion: Nadine Kaschnig-Löbel
Coversujet: Franto Andreas Uhl, Kopfgeburt I, 2017, Ölkreide auf Papier
Druck: GRASPO CZ, a.s.
gedruckt in der EU

ISBN 978-3-7025-1033-6

Auch als eBook erhältlich
eISBN 978-3-7025-8086-5

www.pustet.at

VERLAG ANTON PUSTET

ERINNERUNGSWÜRDIG

Walter
Thaler

Prägende Persönlichkeiten
der Salzburger Geschichte

Inhalt

Feuer gefangen!?	8
Einführung	11
ELISABETH OBERBÜCHLER	
Das Schicksal einer protestantischen St. Johanner Bauerntochter	16
FRANZ MICHAEL VIERTHALER	
Salzburgs erster großer Schulreformer	20
CONSTANZE MOZART	
Mozarts erste Biografin	24
BARBARA KRAFFT	
Sie schuf das Porträt Mozarts	29
EMILIE KRAUS VON WOLFSBERG	
Einst Geliebte Napoleons, dann Hundsgräfin von Gnigl	32
PETER KARL THURWIESER	
Der „Gamspeter“: Theologe, Meteorologe und Salzburgs erster Alpinist	35
FRANZ STELZHAMER	
Der gefeierte Mundartdichter bediente gefährliche Klischees	37
CHRISTIAN DOPPLER	
Seine Forschungen haben die Welt verändert	40
JOSEF MAYBURGER	
Der Botschafter der Schönheit Salzburgs	45
ALBERT POLLAK	
Salzburgs erster Jude	49
JOSEF WESSICKEN	
Schloss-Baumeister des Pinzgaus und Gestalter des Manhattans der Alpen	52
HANS MAKART	
Der Maler der Sinne und der Dekadenz prägte ein Vierteljahrhundert	58
HERMANN SCHMIDTMANN	
Kunstdüngerfabrikant und Pinzgauer Schlossherr	63
ERZHERZOG LUDWIG VIKTOR VON HABSBURG	
Der verbannte Habsburger im Schloss Kleßheim	67
IRMA VON TROLL-BOROSTYÁNI	
Die Vorkämpferin der Frauenemanzipation in Salzburg	70

ROSA KERSCHBAUMER-PUTJATA	
Eine gebürtige Russin wird Salzburgs erste Augenärztin	74
HERMANN BAHR	
Ein kultureller Seismograph und „intellektueller Herr von Adabei“	77
MARGIT GRÄFIN SZÁPÁRY	
Eine sächsische Gräfin wird im Krieg zur Mutter des Lungaus	81
ISAAK ARDITTI	
Der jüdische Hotelier verliert drei Hotels in Fusch und Zell am See	85
EDUARD RAMBOUSEK	
Salzburgs höchster Beamter unterschlägt 7 Millionen Kronen im Kriegsjahr 1918	88
ALOIS GRASMAYR	
Der Barfuß-Millionär und „Faust“ vom Mönchsberg	92
POLDI WOJTEK – HELENE VON TAUSSIG	
Die konträren Schicksalswege zweier Salzburger Künstlerinnen	96
JOHANNES FREUMBICHLER	
Der erste und wichtigste Lehrer Thomas Bernhards	103
ALEXANDER MORITZ FREY	
Hitlers Frontkamerad wird vom Führer ins Exil getrieben	108
FRIDERIKE M. ZWEIG	
Die Frau im Schatten des Literaturgiganten	113
LILLY VON EPENSTEIN	
Der mysteriöse Tod der Burgherrin von Mauterndorf	119
DAGOBERT PECHE	
Ein Lungauer ist „das größte Ornamentgenie seit der Barockzeit“	123
VICKI BAUM	
Literaturstar verliebt sich in Zeller Bademeister	126
LOIS WELZENBACHER	
Der Gegner der Einheitsarchitektur hinterlässt zwei architektonische Juwelen in Zell am See	130
JOSEF THORAK	
Der Kampf von Hitlers Lieblingsbildhauer um Schloss Prielau	134
FRANZ LÖSER	
Der ländliche Hofmannsthal	138
ERNST LOTHAR	
Trotz Vertreibung und Demütigung ein glühender Patriot	141
GRETE TRAKL	
Die einzig wichtige Frau in Georg Trakls Leben	146

LEO REUSS	
Zeller Bergbauer narrt die Wiener Theaterwelt	150
THEODOR HERZ	
Der jüdische Arzt aus Piesendorf wird „Gringo-Doctor“ im argentinischen Regenwald... 156	
MAX ZWEIG	
Stefan Zweigs Cousin Max lebt 20 Jahre im politischen und sprachlichen Exil in Israel 161	
EDUARD BÄUMER	
Seine Kunst ist ausschließlich auf das Schöne gerichtet..... 164	
KAROLINA WEISS	
Das Schicksal der Pflegemutter Thomas Bernhards zwischen den Weltkriegen 169	
MAX PEIFFER-WATENPHUL	
Die Vaterfigur einer in den Startlöchern scharrenden jungen Künstlerschar 175	
CARL ZUCKMAYER	
Seine frühen Erfolgsdramen entstehen in der Henndorfer „Wiesmühl“ 179	
ALJA RACHMANOWA	
Ein Leben voller Heimsuchungen, Katastrophen und Geheimnisse 183	
JAKOB HARINGER	
Der François Villon von Ebenau bleibt ein einsamer Vagant 186	
MELA (KENT) STEINHARDT	
Zeller Seevilla als Domizil einer Künstlerin 190	
MARTIN BORMANN	
„Der böse Geist Hitlers“ und seine Pläne in Zell am See 192	
MAGDA GOEBBELS	
Die „Gefährtin des Teufels“ erholt sich in Bad Gastein vom Ehekrieg 195	
WILHELM KAUFMANN	
Maler, Weltbürger und Aktivist für die Stadtgestaltung Salzburgs..... 200	
PAULA FICHTL	
Das Gnigler Dienstmädchen ist „eingegangen in die Weltgeschichte!“ 204	
GRETE WEISKOPF	
Salzburgerin wird berühmte DDR-Kinderbuchautorin 209	
HERBERT VON KARAJAN	
Der Stardirigent wäre fast zum Thumersbacher geworden 212	
SIGFRIED UIBERREITHER	
Das zweite Leben des Gauleiters und Germanisierungsfanatikers 217	
LEOPOLD KOHR	
Der Philosoph des menschlichen Maßes 220	

IRMA RAFAELA TOLEDO	
Die Bergeinsamkeit wird zum künstlerischen Erweckungserlebnis..... 224	
TONI SCHNEIDER-MANZELL	
Der berühmte Bildhauer wird von Fuscher Hotelier um sein Honorar geprellt 227	
HERMANN HÖFLE	
Der Adolf Eichmann von Salzburg 231	
LUCAS SUPPIN	
In Frankreich „Ritter der Ehrenlegion“, in Salzburg Nonkonformist 235	
SIMON SCHMIDERER	
Saalfeldener Eisenbahnerbub heiratet Tiffany-Erbin und wird Stararchitekt in den USA 240	
WALTER FELIX SUESS	
Der Bad Gasteiner Arzt und Dirigent wird Opfer des Holocaust 244	
AGNES MUTHSPIEL	
Die Malerin der untergehenden Welt 248	
ROSA (RATZI) HOFMANN	
Ein grausames Schicksal wie das der Geschwister Scholl 252	
TRUDE ENGELSBERGER	
Frauen in einsamen Paradiesgärten 255	
ILSE AICHINGER	
Ihr einziger Roman war der Beginn von Österreichs Nachkriegsliteratur 259	
H.C. ARTMANN	
Salzburgs Universität ehrte den Dichter mit dem Dr. h.c. 263	
SEPP HÖDL MOSER	
Der Festungskünstler als malerischer Exzentriker 267	
RUDOLF HRADIL	
Der meisterhafte Gestalter des Atmosphärischen 271	
HERBERT BREITER	
Majestäten, Monumente, Miniaturen 275	
GEROLD FOIDL	
Schreiben war der Schrei seines Scheiterns in der Gesellschaft..... 279	
CLEMENS EICH	
Ein Grenzgänger zwischen verschiedenen Welten 282	
Danksagung	288
Literatur- und Quellenhinweise	289
Bildnachweis	303

Feuer gefangen!?

Walter Thaler und sein Lesepublikum haben Feuer gefangen und brennen seit Jahren! Denn einerseits lässt Thaler seine Leser*innen seit einigen Jahren in sein über die Jahrzehnte hinweg angesammeltes Menschenarchiv seiner Salzburger Heimat schauen und andererseits kriegt sein Lesepublikum nicht genug davon. Seit Mitte der 2010er-Jahre veröffentlicht Thaler unentwegt ein Menschenporträt nach dem anderen – inzwischen sind es fast 300 – und die meisten Lesenden sagen wohl heimlich zu sich selbst: „Welche Zusammenhänge tun sich da auf! Ich sehe die Welt um mich herum jetzt anders!“

Zuerst waren es hauptsächlich die auf verschiedenste Weise künstlerisch tätigen Menschen aus dem Pinzgau, wo Walter Thaler mit seiner Familie ansässig geworden ist und wo er auch in führenden politischen Funktionen tätig war: „Kunst und Literatur im Pinzgau. Die Kraft der Provinz“ (2015), so hieß seine erste Porträt-Sammlung. Dann folgten 2017 seine Pinzgauer „Helden“ und „Pioniere“, die auf ihren jeweiligen Gebieten so viel Gutes und Bewunderungswürdiges bewirkt haben. Zugleich bot Thaler auch Porträts von „Nicht-Helden“ an, also von bedenklichen Menschengestalten, die er vornehm zurückhaltend als „Narren“ bezeichnete. Sodann erschien 2019 eine Sammlung zahlreicher Lebens- und oft genug Leidenswegen von Menschen, die eng mit dem nachbarlichen Pongau verbunden waren und sind – jenseits aller üblichen Provinz-Klischees und schönfärberischer Tourismuswerbung.

Thalers Erkundungs- und Schreibprojekt zog immer weitere Kreise. Jetzt folgen an die 70, sehr behutsam, weil exemplarisch ausgewählte und – wie schon immer – auf wenige Seiten eingeschränkte Biografien von Menschen, die irgendwann in ihrem Leben etwas mit Salzburg zu tun hatten, geboren zwischen 1713 und 1954. Es handelt sich allerdings um mehr als herkömmliche Lebensabrisse, es geht um das Herausschälen von Lebensessenzen in den jeweiligen Umständen ihrer Zeit. So werden die Porträts zu lebendigen und anschaulichen Erscheinungen. Viele der Porträtierten flößen Ehrfurcht und Bewunderung ein, viele von ihnen bereiten aber auch Entsetzen und Abscheu – jenseits von Allzumenschlichem. Kein Leben ist zu groß oder zu gering, zu vorbildhaft oder zu verachtenswert, um nicht Möglichkeiten und Grenzen menschlichen Bemühens, Gelingens und Scheiterns auszuloten und auf diese Weise das vielfältige Panorama menschlicher Existenzen schreibend zu verfeinern: Salzburg – eine Gegend, in der weibliches und männliches Menschsein seine Probe hält: Bauernkinder, Maler*innen, Bildhauer,

Schulreformer, Ehefrauen, Geliebte, Gräfinnen, Gehilfinnen und sich emanzipierende Frauen, Theologen, Meteorologen, Alpinisten, Physiker, Schönheitstrunkene, Unternehmer, Baumeister, Architekten, Plastiker, Dramatiker, Sprachbastler, Schauspieler, Düngemittelfabrikanten, Flüchtlinge und Vertriebene, Adabeis, Sozialreformer*innen, Jüdinnen und Juden, Protestant*innen, Katholiken, Frontkameraden, Schreibende aller Arten, Kriminelle verschiedener Profession, Priester, Ärztinnen und Ärzte, Dirigenten, Philosophen, Bohemiens, Vagabunden, Abenteuerer, Menschenfreunde und Menschenfeinde, Grenzgänger, Manager, Moralisten, Widerstandskämpfer*innen ...

In der „Einführung“ zu seinem neuen Buch bietet Thaler Einblicke in die Motivationen seines Schreibens. Sie machen einen selbstreflexiven Autor sichtbar, der sich nicht nur über die immer prekäre Auswahl seiner Menschenbilder kritische Gedanken macht, sondern auch über jene glatt polierten Bilder Salzburgs, die sich als von mächtigen wahrnehmungslenkenden Instanzen kollektiv eingeschliffene Geschichtskonstruktionen herausstellen. Diesen wollen seine Porträts Paroli bieten. Thaler ist sich der virulenten „Geschichtsvergessenheit“ beziehungsweise des „Schattendaseins“ objektiver Erinnerung unseres Zeitalters bewusst. Er weiß um die schwierig zu erschütternde Mächtigkeit derartig verhärteter und oft ideologietränkter Erinnerungskultur und hat ein anderes, wirklichkeitsnäheres „Zeitgewebe“ im Sinn. Dazu braucht es freilich aufmerksame, aufgeschlossene Leser*innen, die befähigt sind, hinter die Fülle von empirischen Daten und Fakten – jeweils den aktuellen Forschungsständen vertrauend (vgl. Literatur- und Quellenhinweise) – zu blicken. Thaler gibt sich nicht mit einer Wirklichkeit zufrieden, die wider besseres Wissen harmonisierend daherkommt. Er hat sich – ein Kind aus einfachsten Verhältnissen – ein Sensorium für jene erarbeitet, die nicht (mehr) im Rampenlicht der Erinnerung stehen oder noch nie im Rampenlicht gestanden sind – aus welchen Gründen immer: Bloßes Vergessen oder doch Verdrängung, oft wohl auch Vertuschung, Zufall oder doch Strategie?

Wie in allen Büchern Thalers dürfen sich die Leser*innen auf einen glasklaren Schreibstil freuen – da gibt es keine Schnörkel und Manierismen. Was Thalers Porträts, seine biografischen und zugleich zeitgeschichtlichen Erkundungen so eindringlich machen, ist nicht nur die Grundsatzentscheidung, uns, den Leser*innen, das biografische Geschehen im historischen Präsens nahe zu bringen, es also als unmittelbar gegenwärtig erscheinen zu lassen und nachvollziehbar zu machen. Es ist auch das G'spür für das Relevante des jeweiligen Lebens zu sehen, also für den roten Faden in einer Biografie, und jeweils jene Achse zu entdecken, die das jeweilige Leben zu einem mehr oder weniger gelungenen beziehungsweise einem mehr oder weniger verpfuschten gemacht hat, zu einem vorbildhaften oder gar verwerflichen Leben. Thalers Bemühungen haben ein geistiges Fundament – seine Überzeugung

vom Individuum als einem in alle Richtungen offenen und freien Potenzial an eigenen Voraussetzungen, aber auch vom Individuum als einem Ort geschichtlicher Möglichkeiten und zugleich von Zufällen und Schicksalen. Besonders auffällig ist Thalers Neigung, immer wieder ganz bestimmte Aspekte zu betonen – etwa Kinderschicksale in den Blick zu nehmen, atemberaubende Karrieren, wirtschaftliche Grundlagen und Besitzverhältnisse zu beachten sowie überraschende familiäre Vernetzungen und überraschende private und soziale Beziehungen nicht unerwähnt zu lassen. Auch Kurioses und Herzerreißendes haben Platz.

Ein Warnbuch? Ein Eye-Opener-Buch? Eine Wissensbereicherung? Ein Sensibilisierungsbuch jedenfalls.

Einführung

Es sind Personen und Naturgewalten, die unsere Welt stets neu gestalten.

Wie in meinen früheren Sammelbänden über Lebenswege und Leidensgeschichten von bedeutenden Pinzgauer*innen und Pongauer*innen betreibe ich auch in diesem Buch eine Art Spurensuche nach Persönlichkeiten, die im Orkus des Vergessens gelandet sind. Denn die Tsunamis an Informationen, die uns täglich überfluten, besonders aber das Gezwitscher (die Twitteria) der „social media“ und des Boulevards übersteigen die Fassungskraft der Aufnahme- und einer dauerhaften menschlichen Erinnerungsfähigkeit. Wir leben in einem Zeitalter der Geschichtsvergessenheit, in dem einige Medien mit ihrem Voyeurismus, den man in Österreich auch als „Lugnerismus“ bezeichnen könnte, dem wahrhaft Wichtigen den Boden entziehen. Gratiszeitungen, die mit ihren Trash-Programmen eine neue Gegenaufklärung betreiben, wetteifern mit den „Seitenblicke“-Programmen der TV-Kanäle zu zentralen Sendezeiten. Doch statt Seitenblicken wäre mehr Tiefblick gefragt!

Das Bundesland Salzburg hat eine Vielzahl von Persönlichkeiten hervorgebracht oder als Landesbürger*innen aufgenommen, die der Entwicklung der Welt einen deutlichen Schub verpasst, also nachhaltige Entwicklungen ausgelöst haben. Diese Menschen mit Vorbildcharakter haben es gewagt, die herrschenden Tabus und abgestandenen Wertvorstellungen eines jahrhundertlang erkonservativen Fürsterzbistums zu durchbrechen. Sie waren weitsichtig genug, Entwicklungen zu erkennen und zu beschleunigen. Zu ihnen zählen der Pädagoge Franz Michael Vierthaler, der kulturelle Seismograph Österreichs, Hermann Bahr, der Maler Hans Makart, der die Kunst und das Gesellschaftsleben Wiens ein ganzes Vierteljahrhundert geprägt hat; dazu gehören später der Regisseur und Schriftsteller sowie das Mitglied des Direktoriums der Salzburger Festspiele, Ernst Lothar, der Philosoph des menschlichen Maßes Leopold Kohr, die Vorkämpferin der Frauenemanzipation Irma von Troll-Borostyani und viele Künstler*innen und Geistesmenschen. Sie und viele andere Salzburger*innen, die der Welt so viel gegeben haben, dürfen nicht in Vergessenheit geraten.

Manche der hier Porträtierten aber haben durch ihr Handeln großes Unrecht begangen und sind für den Tod vieler Menschen verantwortlich. Sie haben sich zu Unmenschen entwickelt, weil sie sich dem mörderischen Unrechtsregime des Dritten Reiches angedient haben. Daher wird hier das Leben des aus Salzburg stammenden steirischen Gauleiters Sigfried Uiberreither wie auch Adolf Höfles,

des Adolf Eichmann von Salzburg, beleuchtet. Auch sie müssen dem Vergessen entrissen werden, weil das Böse auch in unserer Zeit latent vorhanden ist und daher den Anfängen gewehrt werden muss. Dem Verfasser wird manchmal gesagt, er solle doch die unrühmliche Vergangenheit ruhen lassen. Dem muss ich entgegenhalten, dass die Kultur der objektiven Erinnerung in Österreich immer noch ein Schattendasein führt. Sie wird verdeckt von den Schutzschichten der Verdrängung, der Verschleierung und der Verleugnung des Mitwissens. Daher ist es dringend geboten, auch deren Opfer zu benennen, etwa den Schauspieler Leo Reuss, den Schriftsteller Carl Zuckmayer, den Hotelier Isaac Arditti und Hitlers Frontkamerad, den Schriftsteller Alexander Moritz Frey, die allesamt den Verfolgungen des Nazi-Regimes und der Verdrängung der Nachkriegszeit ausgesetzt waren.

Weil es im Bundesland Salzburg so viele Menschen gibt, die als „historisch“ eingestuft werden können, fiel es mir auch diesmal schwer, eine gerechte Auswahl zu treffen. Gewisse Einschränkungen konnten aber leicht vorgenommen werden. Das musikalische Weltgenie Mozart, über das bereits ganze Bibliotheken geschrieben worden sind, habe ich bewusst ausgeklammert. Nicht jedoch Mozarts Ehefrau Constanze, die lange Zeit als geistlos und raffgierig Geschmähte, die Mozarts erste Biografie verfasst hat. Von Salzburgs größtem Lyriker Georg Trakl gibt es eine Fülle von Monografien und literaturwissenschaftlichen Abhandlungen, daher habe ich stattdessen den Leidensweg seiner Schwester Grete aufgezeichnet, der mit dem ihres Bruders schicksalhaft verstrickt ist. Der Literaturgigant Stefan Zweig ist in Salzburg ohnehin eine fest verortete Größe, daher versuche ich, dessen erste Ehefrau Friderike und seinen Cousin Max dem Vergessen zu entreißen. Keineswegs wollte ich den bedeutenden Salzburger Mathematiker, Physiker und Astronomen Christian Doppler ausblenden, denn dieser ist bei Weitem nicht so präsent im Bewusstsein der Bevölkerung, hat aber das Leben der Menschheit durch seine Forschungen extrem revolutioniert und verbessert.

Aufgenommen habe ich auch Persönlichkeiten wie die junge Pongauer Protestantin Elisabeth Oberbüchler, die durch die brutale Politik des Landesfürsten Erzbischof Firmian den Bauernhof in St. Johann verlassen und nach Ostpreußen emigrieren musste. Nicht übergehen konnte ich die Hausgehilfin Paula Fichtl aus Gnigl, die jahrzehntelang dem großen Psychoanalytiker Sigmund Freud und seiner Tochter Anna als Haushälterin zur Seite stand und mit ihm auch ins Exil nach England ging.

Ein besonderes Anliegen war es mir, bedeutende Frauengestalten im Buch zu porträtieren. Die meisten der hier beschriebenen Frauen mussten sich gegen Widerstände

und Benachteiligungen ihren Platz erkämpfen, auch im Widerstreit gegen das Unwissen des eigenen Geschlechts. Zu groß waren die Übermacht der Männer und die starren Konventionen der bürgerlichen Gesellschaft in der Vormoderne. Aber mit Mut und Zuversicht haben sie zu ihrem eigenen Leben gefunden und sind zu Vorzeigefiguren unseres Bundeslandes geworden. Sie sind Ikonen dafür, was Frauen erreichen können, wenn sie sich etwas zutrauen. So etwa die Vorkämpferin der Frauenemanzipation in Salzburg, Irma von Troll-Borostyani, oder die Powerfrau des Lungaus, Margit Gräfin Szápáry.

Neben den biografischen Darstellungen finden sich im Buch auch blitzlichtartig ausgeleuchtete Ereignisse, in denen strukturell und gesellschaftlich gut vernetzte Personen versucht haben, ihre Machtinstrumente zu ihrem persönlichen Nutzen einzusetzen. Diese kurzen Lebensausschnitte solcher Menschen sollen als Warnschilder aufgestellt sein, um Wiederholungen zu verhindern. Ihnen gegenüber stehen Künstler*innen-Persönlichkeiten, die im Stillen und konsequent an ihrem Lebenswerk gearbeitet und den Ruf Salzburgs als Kulturland gestärkt haben. Entstanden ist so ein Zeitgewebe über vier Jahrhunderte, dargestellt an Menschen der verschiedensten Sozialschichten, die es gilt, ins kollektive Bewusstsein zurückzuholen.

Walter Thaler



ALOIS GRASMAYR

1876–1955

Der Barfuß-Millionär und „Faust“ vom Mönchsberg

Er ist in der Zwischenkriegszeit ein echtes Salzburger Original. Barfuß, mit einer abgewetzten Schnürsamthose und einem speckigen Filzhut hält man ihn für einen Landstreicher. Doch er ist Millionär und Besitzer der Hotels „Bristol“, „Stein“, „Blaue Gans“ und des „Sternbräus“. Zudem nennt er eine siebenstöckige Villa mit einem drehbaren Planetarium auf dem Mönchsberg sein Eigen. Als überzeugter Pazifist wird er während des Nazi-Regimes zweimal von der Gestapo verhaftet. Sein ungewöhnliches Leben gleicht einer Hochschaubahn mit Höhenflügen und Schicksalsschlägen.

Alois Grasmayr wird am 28. März 1876 als Sohn eines kleinen Landwirtes in Hohenzell bei Ried im Innkreis geboren. Nach dem Besuch der Lehrerbildungsanstalt in Salzburg unterrichtet er in Schulen in Großarl und Wagrain, im Innviertel und in St. Nikolai im steirischen Sölketal. Er unternimmt in der Freizeit – für die damalige Zeit eine Besonderheit – ausgedehnte Wanderreisen und Radfahrten nach Deutschland, Italien und Skandinavien und betätigt sich früh als Künstler und Schriftsteller. So schließt er schon sehr bald Bekanntschaft mit Peter Rosegger, Hermann Bahr, Max Mell, Felix Braun und dem deutschen Pastor und Schriftsteller des völkischen Nationalismus, Gustav Frenssen, sowie dem Stratosphärenforscher Auguste Piccard. Da ihm sein kärgliches Lehrergehalt nur sehr eingeschränkte Unternehmungen erlaubt, führt er das Leben eines geistvollen Landstreichers.

Die prekären finanziellen Verhältnisse ändern sich schlagartig, als er im Herbst 1913 Magda Mautner-Markhof, die Tochter des Wiener Industriemagnaten

Mautner-Markhof, heiratet. Aus dem armen Dorfschullehrer wird über Nacht ein reicher Mann. Durch die Kunst waren sich die beiden nahe gekommen. Magda hat unter Alfred Roller an der Kunstgewerbeschule in Wien studiert und auch Malkurse bei Maurice Denis in Paris absolviert. Ihre von Josef Hoffmann eingerichtete Wohnung samt Atelier wird zum Treffpunkt für die Künstlerkreise des Jugendstils. Die Hochzeitsreise des jungen Paares führt die beiden sechs Monate lang nach Ägypten und in den Sudan. In der Nubischen Wüste erkrankt seine Frau ernsthaft und muss in Kairo operiert werden. Zu Kriegsbeginn 1914 ziehen die frisch Vermählten vom steirischen Murau, wo Grasmayr noch als Lehrer tätig ist, nach Salzburg. Magda bringt vier Söhne zur Welt: Klaus, Gottfried und Peter; der jüngste Sohn Christof stirbt bereits als Zweijähriger.

Da die Gefahr droht, dass die stattliche Mitgift der Frau durch die kriegsbedingte drohende Inflation ins Nichts zerrinnt, kaufen Alois und Magda Grasmayr die Hotels „Bristol“, „Stein“ und „Blaue Gans“, den Gasthof „Sternbräu“ sowie die Villa am Mönchsberg 18 und ein landwirtschaftliches Gut in Elsbethen. In der „Blauen Gans“ hat er früher als armer Lehrer und „Bettgeher“ im Obergeschoß genächtigt und im Winter gefroren. Die Villa auf dem Mönchsberg baut er in der Zwischenkriegszeit in einen siebenstöckigen Turm um, den er „Planeten- oder Faustturm“ nennt. Denn im obersten Stockwerk mit drehbarer gläserner Weltkugel betreibt der begeisterte Planetenforscher ein Planetarium. In der Villa treffen sich so unterschiedliche Schriftsteller wie Stefan Zweig, Felix Braun, Richard Billinger und Rudolf Pannwitz. Mit dem Pädagogen und Kunsthistoriker Ludwig Prähauser verbindet ihn eine lebenslange Freundschaft. Seine Frau Magda ist literarisch tätig und veröffentlicht Gedichte im „Wiener Tagblatt“.

Gegen den Widerstand der Baubehörde und der gastronomischen Konkurrenz stockt er im Jahr 1924 das „Hotel Stein“ um ein Stockwerk auf und schafft das Terrassencafé mit der faszinierenden Aussicht auf die Silhouette Salzburgs. In seiner Erzählung „Wolkenkratzer“, die nur als Typoskript im Literaturarchiv Salzburg erhalten ist, schreibt er: „Der Herr Oberbaurat lächelte mild und nachsichtig und meinte, das wäre wohl nur ein Scherz. Schon der fünfte Stock sei nur geduldet“ (Literaturarchiv Salzburg). Doch die Stadtregierung, äußerst interessiert an der Steigerung des Fremdenverkehrs, genehmigt das Vorhaben und gewährt ihm 30 Jahre Steuerfreiheit. Damit wird das „Hotel Stein“ zum höchsten Gebäude Salzburgs, bis in den späten 1950er-Jahren das „Hotel Europa“ in Bahnhofsnähe gebaut wird.

Grasmayr gefällt sich in Salzburg in der Rolle des Exzentrikers, er fühlt sich wohl als Lebens- und Wortkünstler, wenn er als bloßfüßiger Millionär durch die Stadt schlendert. „Wenn man ohne Schuhe durch die Lande zieht“, zitiert ihn die Schriftstellerin Brita Steinwendtner, „wird man nicht beraubt“ (Martin Amanshauser). Als in den Wirren nach Beendigung des Ersten Weltkrieges Revolutionäre

das Hotel Bristol besetzen wollen, zettelt er barfuß mit ihnen einen Diskurs über Faust an, worauf die Besitzer fluchtartig das Hotel verlassen. Wahrscheinlich halten sie ihn für verrückt.

Hungrig danach, die Welt kennenzulernen, zieht es ihn in der Zwischenkriegszeit in die USA, wo er das amerikanische Schul- und Hochschulwesen kennenlernen will. Er verfasst zahlreiche Aufsätze über seine Reisen, aber auch philosophische Abhandlungen. Einen Teil seiner literarischen und publizistischen Werke verfasst er unter dem Pseudonym Christoph Wegbauer.

In den 1930er-Jahren müssen die Grasmayrs die Hotels wegen der von Hitler verhängten 1 000-Mark-Sperre und finanzieller Schwierigkeiten verkaufen, die Villa auf dem Mönchsberg bleibt ihnen. Im August 1944 stirbt Magda Grasmayr. Dem Weltkriegsinferno fallen auch zwei Söhne, der Maturant Gottfried und der Jurist Peter, zum Opfer. Grasmayr, der sich stets als Pazifist bekennt und auch in der NS-Zeit aus seiner Überzeugung keinen Hehl macht, wird zweimal wegen „Wehrkraftzersetzung“ von der Gestapo verhaftet und eingekerkert. Sein noch verbliebener Besitz wird weitgehend von den Nazis konfisziert. Die zweite Haft hätte er wahrscheinlich nicht überlebt, wenn der Krieg länger angedauert hätte. Auch der einzig überlebende Sohn Klaus ist im österreichischen Widerstand aktiv und 1945 an der Einsetzung von Mitarbeitern in den wichtigsten Ämtern aktiv. Seine Tochter Hilde übernimmt die Leitung des „Hotel Stein“, ihre zwei Söhne betreiben das Dachterrassen-Café und die „Steinsitz-Bierbar“. Ein Großteil druckfertiger Manuskripte Grasmayrs geht leider bei einer Bombardierung Salzburgs verloren.

Im Lauf von vier Jahrzehnten entwickelt Grasmayr sich vor allem zum Faust-Forscher. Er verfasst einen Kommentar zu Goethes „Faust“ („Homer, Bibel und Faust“ – die sog. „Faustfibel“), die als Vorstufe zu einem sechsbändigen Faust-Kommentar gedacht ist, der allerdings während des Zweiten Weltkrieges verloren geht. Grasmayrs wichtigstes Werk ist „Das Faustbüchl“, eine ziemlich freie Übertragung von Goethes „Faust“ in die Innviertler Mundart. „Denn Goethes Faust ist der Mensch und die Geschichte des Faust ist die Geschichte des Menschenlebens“, ist Grasmayr überzeugt. Dies ist keine Herabwürdigung eines der größten dramatischen Werke der Weltliteratur in Form einer Erzählung in der Mundart, sondern der Versuch, die Geschichte des Gelehrten Faust als Geschichte des Volkes umzuschreiben. Denn schon für Goethe ist „die Mundart das Element, in dem die Seele ihren Atem schöpft“. Der Schriftsteller und Kulturphilosoph Egon Friedell bezeichnet daher Grasmayrs „Faustbüchl“ nicht als Beleidigung Goethes, sondern als „tief, originell und amüsant“.

So wird das Liebesverhältnis Fausts zu Margarethe nicht als große Tragödie, sondern als Verdruss geschildert, der dem Teufel in die Schuhe geschoben wird:

„Mitn Faust und da Gretl gibt's iatz a richtige Liabsgschicht. Aba Liabsgschichtn ko si nur oana richtig vorstelln, der selba amal ausgibi valiabt gwen is. A andara begreifts net, wia dumm si die gescheitestn Leut dabei anstelln, wie glückli dass s'san über nix und wias mitananda redn wia kloana Kinda. [...]

Wann die erste valiabte Hitz und Begeisterung amal vorbei is, dann mischt si da Vastand allwei öfta ein. Und zletzt geht er oft mit die Liabsleut zan Tisch und ins Bett, bringts in allahand Vadruss und Unglück oda bringts ganz ausanand.“

Der Dichter, der stets davon geträumt hat, dass sein „Faustbüchl“ zu einem Volksbuch werden möge, ist tief enttäuscht, dass er von der Mitwelt nicht ernst genommen und als „Mundart-Faust“ belächelt wird. Im hohen Alter soll der kauzige Dichter noch einen dramatisierten „Faust“ in Mundart verfasst haben, der allerdings in Verlust geraten ist. Auch aus dem 1 000 Seiten umfassenden Roman „Don Quixote“ von Miguel de Cervantes macht Grasmayr ein Volksstück in zwölf Bildern. Der tragisch-törichte Ritter Don Quijote ist für den Dichter das Gegenstück zu Faust, dem ewig nach Erkenntnis Strebenden. Alle außer dem Helden sprechen in diesen Szenen Mundart.

Grasmayr stirbt völlig überraschend während eines Frühstücks in seinem über alles geliebten „Hotel Stein“. Erst 35 Jahre nach seinem Tod erscheint seine Autobiografie „Vom Reichtum der Armut“ (1990). Es ist eigentlich mehr eine Aneinanderreihung von schrulligen Erlebnissen des Dorfschullehrers als eine Quintessenz seines außergewöhnlichen Lebenslaufes. So widmet er seiner gefährvollen Besteigung der Chephren-Pyramide in Ägypten mehr Platz als seiner Frau und seinen Söhnen. Aber nicht nur Grasmayrs faszinierendes Leben außerhalb jeder Norm, sondern auch die Fährnisse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts werden packend dargestellt.



IRMA RAFAELA TOLEDO

1910–2002

Die Bergeinsamkeit wird zum künstlerischen Erweckungserlebnis

In der Bergeinsamkeit des Schlenken (Rengerberg), eines Berges der Osterhorngruppe im Tennengau, in ständiger Angst von der Gestapo entdeckt und in ein Konzentrationslager deportiert zu werden, wird die Jüdin Irma Rafaela Toledo zur Malerin. Denn die Schönheit der sie umgebenden Bergwelt gibt ihr den Glauben an eine Zukunft. So wird sie zu einer der bedeutendsten Malerinnen Salzburgs in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Irma Rafaela Toledo wird am 23. August 1910 als Irma Friedmann in Laufen/Oberbayern geboren. Ihre Eltern sind die einzige jüdische Familie im Ort und besitzen ein Geschäft. Sie hoffen, ihre Tochter später mit einem begüterten jüdischen Geschäftsmann zu verheiraten. Für die künstlerische Neigung der Tochter hat der Vater kein Verständnis, daher schickt er die Sechzehnjährige zur Ausbildung nach Prag. Dort nennt eine Freundin sie wegen ihres südländischen Aussehens „Toledo“ – in Anspielung an Grillparzers Stück „Die Jüdin von Toledo“. Wegen ihres starken Heimwehs kehrt Irma ein Jahr später in die Heimat zurück. Entgegen dem Willen des Vaters heiratet sie den arbeitslosen Handwerker Franz Ludwig Schmeisser, den sie beim Bergwandern kennengelernt hat. Im Jahr 1932 kommt die Tochter Elisabeth zur Welt, zwei Jahre später der Sohn Hannes.

Als Hitler 1933 in Deutschland an die Macht kommt und die jüdische Bevölkerung immer mehr dem Nazi-Terror ausgesetzt ist, übersiedeln sowohl die Eltern als auch die Familie Schmeisser nach Salzburg. Franz Schmeisser hat sich inzwischen zum Werbeberater ausbilden lassen. Nach dem „Anschluss“ Österreichs an Deutschland im März 1938 ist die Familie wieder Verfolgungen ausgesetzt. Irma wird von einem Nazi, als sie eingehängt mit ihrem Mann auf der Staatsbrücke spaziert, als „Saujüdin“ angepöbelt, ihrem „arischen“ Ehemann wird dringend geraten, sich von ihr scheiden zu lassen, was allerdings ihren sicheren Tod bedeutet hätte.

Als Franz Schmeisser von der Gestapo zum Arbeitseinsatz nach Gera gebracht wird, wird die tägliche Bedrohung immer stärker. Schließlich bringt Irma ihre Kinder zu einem Bauern am Schlenken. Sie selbst muss im Arbeitsdienst Uniformen nähen. Als ihr Mann wegen seines Lungenleidens aus Gera zurückkommt, übersiedelt die ganze Familie in das Zuhäusl des Bauern am Schlenken, das sie bereits früher als Ferienhaus gemietet hat. Doch auch dort sind sie keineswegs sicher, denn auf dem Höhenrücken in Richtung Krispl liegt die „Treuvolkhütte“, wo ständig Treffen der nationalsozialistischen Hitlerjugend und des Bundes deutscher Mädchen stattfinden. Die gesamte Familie Irma Toledos ist ständig bedroht, und bis zum Ende des Krieges können nur sie und ihr Bruder der Vernichtung in den Konzentrationslagern entgehen.

Wie die Kunstkritikerin Angelica Bäumer (s. Kap.: Eduard Bäumer) in ihrer Monografie über Irma Rafaela Toledo schildert, wird das Naturerlebnis in der Bergeinsamkeit und das Ende des Krieges und damit der Verfolgung für Irma zum Erweckungserlebnis als Malerin. Sie kann sich nun von den Ängsten der Vergangenheit lösen und fühlt sich frei für den schöpferischen Akt. Sehr rasch findet sie Anschluss an die Malerfreunde Agnes Muthspiel und Herbert Breiter sowie Trude Engelsberger, mit denen sie auf die einsame und karge Insel Ponza fährt. Am Beginn ihrer künstlerischen Laufbahn finden wir neorealistische Landschaftsszenarien, aber auch Porträts und Selbstporträts. Eine erste Ausstellung ihrer Bilder wird ihr von der Neuen Galerie der Stadt Linz ermöglicht.

Bergwiese (Ölbild von Irma Rafaela Toledo, 1962)



Das Jahr 1950 bringt für sie ein unverhofftes Wiedersehen mit ihrem Bruder Robert, dem es gelungen ist, nach Israel zu flüchten. Die vier Wochen, die sie bei ihm in Israel verbringt, werden für sie künstlerisch besonders inspirierend. Vor allem die Wüste Negev in Palästina übt auf sie eine künstlerische Faszination aus und inspiriert sie zu ihrem späten Projekt „Genesis“. Nun setzt sie sich intensiv mit Religion, Philosophie und Literatur auseinander und wendet sich in ihren Bildern vom Gegenständlichen ab und mehr dem Meditativen zu. In diesem Jahr erhält sie auch eine Einladung zu einer Ausstellung österreichischer Künstler*innen in Washington und kommt so in Kontakt mit amerikanischen Sammler*innen. Sie erhält als erste Würdigung ihres malerischen Werks den Förderungspreis des Salzburger Kunstvereins.

1952 wird sie von Slavi Soucek eingeladen, Mitglied der „Salzburger Gruppe“ zu werden. So bekommt sie engen Kontakt mit Anton Steinhart, Rudolf Hradil, Werner Otte und Hilde Jantsch. Der Malerfreund Kurt Moldovan weist sie auf das wichtige Merkmal einer erfolgreichen Karriere hin: „Sie wissen, dass Sie Malerin werden müssen, also müssen sie täglich arbeiten.“ Ihr Stipendium an Oskar Kokoschkas Sommerakademie auf der Festung wird allerdings zur veritablen Enttäuschung. Denn der große expressionistische Künstler will sie in sein Konzept zwingen und lässt ihr keinen Raum für eine persönliche Entwicklung.

Da ihr Sohn Johannes als Konzertmeister nach Chile geht, besucht sie ihn 1958. Das Erlebnis dieses exotischen Landes wird wieder zu einem neuen künstlerischen Anstoß, allerdings nicht so stark wie das Erlebnis Israel. Das Meditative lässt sie in ihrer Kunst nicht mehr los, die Eindrücke der unterschiedlichen Landschaften, die sie bei ihren Reisen in südliche Länder festhält, werden von den inneren Stimmungen und Gedanken überlagert.

Als Toledo bei einer Ausstellung mit dem Salzburger Psychoanalytiker Joachim Schacht bekannt wird und dieser das Meditative ihrer Bilder zu deuten versteht, erinnert sich die Künstlerin an die poetische Sprache der Bibelübersetzung Martin Bubers, die sie schon als Kind fasziniert hat. Sie beginnt nun, die Genesis (biblische Schöpfungsgeschichte aus dem 1. Buch Mose) in farbintensiven Bildern darzustellen. Toledos „Genesis“ ist ein Bilderzyklus, in dem sie künstlerisch versucht, den Schöpfungsakt als universelle Urkraft darzustellen. Die Bilder sind völlig gegenstandslos und auch nicht Ergebnis eines intellektuellen Schaffensprozesses, sondern versuchen, das Werden der Schöpfung, die Dynamik der Weltwerdung nachzuvollziehen. Die zehn Bilder sind der Kristallisationspunkt ihres Schaffens geworden. Irma Rafaela Toledo stirbt im Alter von 92 Jahren am 7. Jänner 2002 in Salzburg.

Foto Seite 224: Irma Rafaela Toledo mit Selbstporträt

TONI SCHNEIDER-MANZELL

1911–1996



Der berühmte Bildhauer wird von Fuscher Hotelier um sein Honorar geprellt

Toni Schneider-Manzell zählt im deutschsprachigen Raum zu den führenden Sakralplastikern. Seine bronzenen Türen schmücken nicht nur den Salzburger Dom und die Türen des Großen Festspielhauses, er schafft auch das Hauptportal des Doms in Speyer und die Portale des Essener Münsters. Im kleinen Dorf Fusch an der Glocknerstraße hinterlässt er zwei Kunstwerke aus der Zeit des Nationalsozialismus, ohne von dem Auftraggeber, einem windigen Hotelier, dafür ein Honorar zu erhalten. Denn dieser setzt sich rechtzeitig vor dem Zusammenbruch des Dritten Reiches in die USA ab.

Der Künstler wird am 22. Februar 1911 in Manzell in der Nähe der schwäbischen Stadt Friedrichshafen als Sohn des Gutsverwalters Anton Schneider und dessen Frau Theresa geboren. Er fügt später den Namen seines Geburtsortes seinem Nachnamen hinzu: „Der Name Manzell war unser Hausname, den ich offiziell führen durfte, auch passmäßig. Da kommt der Manzell daher, hieß es bei den Leuten“ (zit. nach Slatner, 13). Das Wohnhaus der Schneiders liegt direkt am Bodensee. Von seinem 17. bis zum 21. Lebensjahr beabsichtigt er, Schriftsteller zu werden

Danksagung

Mein Dank gilt folgenden Institutionen und Personen, die mich bei meiner Arbeit für dieses Buch unterstützt haben:

Archiv für Baukunst der Universität Innsbruck, Doz. Dr. Christoph Hölz
Else Bechteler-Moses, München
Belvedere Wien, Mag.a Carmen Müller
Univ.-Prof. Dr. Matthias Boeckl, Wien
Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen, Universität Wien,
Prof. Dr. Günter Müller
Dorotheum Wien, Mag.a Elisabeth Ritter-Lipp
Dokumentationsarchiv des österr. Widerstandes Wien, Dr.in Ursula Schwarz
Elsinor Verlag, Coesfeld (Deutschland)
Dr. Peter Fabjan, Fotoarchiv Th. Bernhard Nachlassvwgt. GmbH
Fischer Verlage, Frankfurt am Main
Herzog-Anton-Ulrich-Museum, Braunschweig
Dr.in Gundl Hradil, Salzburg
IG Autorinnen und Autoren, Wien
Israelitische Kultusgemeinde Salzburg, Präsidentin Hanna Feingold
Klammer Verlag, Mariapfarr
Ehrensator Klaus Kuschel und Thomas Schnöll, Euro-Finanz-Service-
Vermittlungs AG
Literaturarchiv Salzburg, Dr.in Silvia Bengesser-Scharinger
Österreichische Nationalbibliothek Wien, Mag.a Ulrike Polnitzky
Salzburg Museum. Dir. Dr. Martin Hochleitner
Dipl. Ing. Elisabeth Schmid, Zell am See-Thumersbach
Dr. Thomas Seywald, Galerie Seywald, Salzburg
Stadtarchiv Salzburg, Mag. Dr. Johannes Hofinger
Dr. Marc Suppin, Wien
Georg Trakl-Forschungs-und-Gedenkstätte, Salzburg, Dr. Hans Weichselbaum
Dr.in Sabine Veits-Falk, Salzburg
Galerie Welz, Salzburg, GF. Hubert Lendl und Martin Kelz
Stefan-Zweig-Zentrum Salzburg, Eva Alteneder

Mein besonderer Dank gilt Herrn Univ.-Prof. Dr. Karl Müller (Oberalm)
für zahlreiche Anregungen und Informationen.

Literatur- und Quellenhinweise

In der Monografie werden Textstellen aus der Primärliteratur teilweise durch Abkürzungen (Siglen) dargestellt. Auch Aussagen der behandelten Personen sind kursiv geschrieben.

Aichinger, Ilse

Aichinger, Ilse (1997). *Die größere Hoffnung*. Roman (= Fischer Taschenbuch 1690). Frankfurt am Main.
Aichinger, Ilse (2003). *Film und Verhängnis*. Blitzlichter auf ein Leben (= Fischer Taschenbuch 15659). Frankfurt am Main.
Hamm, Peter (2016). *Ilse Aichinger: Schreiben ist sterben lernen*. Zum Tod der großen Wiener Schriftstellerin.
Ilse Aichinger. *Die ZEIT* v. 17.11.2016.
Kastberger, Klaus (2016). *Kunst des Verschwindens*, letzter Akt. In: *ZEITonline* v. 12.11.2016.
Hinck, Walter (2004). *Selbstannäherungen*. Autobiographien im 20. Jahrhundert von Elias Canetti bis Marcel Reich-Ranicki. Düsseldorf – Zürich. 150–153.
Schafroth, Heinz F. (1989). *Ilse Aichinger*. In: *Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, Bd. 1. Stand: 1.1.1989.

Arditti, Isaak

Lichtblau, Albert (2004). *Arisierungen*. Beschlagnahme, Vermögen, Rückstellungen und Entschädigungen in Salzburg. Wien – München.
Kerschbaumer, Gert (1993). *Von der Vertreibung zum Neubeginn*. In: Feingold, Marko M. *Ein ewiges Dennoch*. Wien – Köln – Weimar.
Brief Isaak Ardittis an U.S. War Department, Property Control Section v. 9.4.1946.
Brief Isaak Ardittis an U.S. Department of State, Washington DC v. 26.7.1946.
Schreiben des Headquarters Military Government, Land Salzburg, Detachment 7753 v. 9.7.1947

Artmann, H.C.

H.C. Artmann (1979). *Grammatik der Rosen*. Gesammelte Prosa, Bd. 3. Salzburg.
Horowitz, Michael (2001). *H.C. Artmann*. Eine Annäherung an den Schriftsteller und Sprachspieler. Wien.
Riha, Karl (2000). *Hans Carl Artmann*. In: *Kritisches Lexikon der Gegenwartsliteratur*. Bd. I, 6. Nachlieferung.
Jelinek, Elfriede (1978). *Besuch bei H.C. Artmann 1978*.
<http://elfriedejelinek.com/andremuller/h%20c%20artmann.html>
Mießgang, Thomas (2000). *Brechmittel der Linken, Juckpulver der Rechten*. *ZEITonline* v. 20.1.2000.

Bahr, Hermann

Bahr, Hermann (2012). *Selbstbildnis*. Weimar.
Bahr, Hermann (2016). *Die gute Schule*. o.J.
Bahr, Hermann (1997). *Das Konzert*. Ditzingen.

Berlin, Jeffrey B./Kerschbaumer, Gert (Hrsg., 2006) Stefan Zweig – Friderike Zweig. „Wenn einen Augenblick die Wolken weichen. Briefwechsel 1912–1942. Frankfurt am Main.(BW). Kerschbaumer, Gert (2003). Stefan Zweig. Der fliegende Salzburger. Salzburg.
Homann, Ursula (o.J.). In Liebe und Freundschaft. Zum Briefwechsel zwischen Friderike und Stefan Zweig. <https://literaturkritik.de/id/10136>
Stolpersteine: Friderike Zweig-Winternitz. Verfasst von Gert Kerschbaumer. Abgerufen am 14.1.2021.

Zweig, Max

Zweig, Max (1987). Lebenserinnerungen. Gerlingen.
Schmitt, Axel (2018). Doppeltes Exil. Die Dramen von Max Zweig liegen in einer neuen Werk-
ausgabe vor. In: Literaturkritik.de. Abgerufen am 15.8.2018.
Wallas, Armin A. (1992). Humanismus nach Auschwitz. Zum 100. Geburtstag des Dramati-
kers Max Zweig. In: Mnemosyne Heft Nr. 13 (Sept. 1992).
Sucher, C. Bernd (1988). Max Zweig. Ein deutscher Jude, ein Dramatiker. Eine nicht gemachte
Karriere. Frankfurt am Main.

Bildnachweis

Alamy Stock Photos: 206
Anticiclo/shutterstock.com: 37
Archiv für Baukunst Innsbruck: 130
Archiv der Salzburger Festspiele:
138: Franz Löser, Spielansager, 1920/21, Hugo von Hofmannsthal „Jedermann“,
© Archiv der Salzburger Festspiele/Foto Ellinger
212: Herbert von Karajan im Orchestergraben der Felsenreitschule, 1948, Christoph Willibald
Gluck „Orpheus und Eurydike“, © Archiv der Salzburger Festspiele/Foto Ellinger
Austria Forum: 161
Belvedere Wien: 32, 100 (Foto Johannes Stoll, Leihgabe der Großnichte Felicitas Eltz), 225
Berthelsen, Detlef: 204
Boeckl, Matthias: 240
Brandenstein, Gabriela: 263
Breiter, Burgi: 275
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: 244, 252
Dorotheum Wien: 125, 268
Elsinor Verlag: 108
Fischer Verlage: 282 (Walter Breiteringer)
Fotoarchiv Thomas Bernhard Nachlassvtg. GmbH: 103
Galerie Seywald, Salzburg: 224, 254
Galerie Welz, Salzburg : 167, 175, 177, 178, 203, 248, 250, 272, 274, 276
Gemeinfrei: 77 (Bahr, Gemälde von Emil Orlik), 134 (Josef Thorak, Gemälde von Fritz Erler),
186 (Haringer, Gemälde von Erich Büttner)
Lili Gogela: 99
Heide, Heidi: 279
Herzog Anton Ulrich Museum Braunschweig: 16
Hradil, Gundl: 271
Israelitische Kultusgemeinde Salzburg: 49
Klammer Verlag: 119
Literaturarchiv Salzburg NL Georg Eberl – Sammlung Renate Kolator: 92
Österreichische Nationalbibliothek: 123, 164, 192, 195, 217
Privatarchiv Walter Thaler: Coverbild, 54, 56, 64, 86, 133, 156, 193, 214, 220, 227, 229, 257, 277
Sabine Veits-Falk: 74
Salzburg Museum: 88
Stadtarchiv Salzburg, Fotoarchiv: 70, 200
Stefan-Zweig-Center Salzburg: 113
Stefan Moses Archiv: 259
Suppin, Marc: 235, 236, 238
Trakl-Forschungs- und Gedenkstätte: 146
Universität Wien, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte: 169, 171
Wessicken-Buchta, Roland: 52
Wikimedia Commons: 20, 24, 29, 35, 40, 45, 46, 58, 60, 63, 67, 81, 97, 126, 179, 182, 190,
209, 212, 219
wina-magazin: 141

In Fällen, in denen ein Nachweis der Fotografin/des Fotografen nicht möglich war, bitten
Autor und Verlag die Inhaber*innen der Rechte um Nachsicht und um Kontaktaufnahme
mit dem Verlag.